Zeitschrift: St. Galler Schreibmappe
Band: 27 (1924)

Artikel: Legende vom Marienbild
Autor: Guggenheim, Werner Johannes
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-947957

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Legende vom Marienbild.

Von Werner Johannes Guggenheim, St. Gallen.

In der dritten Gasse, von der breiten Straße linker Hand, wenn man, vom Sankt-Annen-Tor kommend, nach dem Münster zu ging, lag zu ebener Erde die Werkstatt des Bildschnitzers. Schmale, hochgegiebelte Häuser schoben sich eng und winklig ineinander. Die Gasse stieg leicht an bis zum Münster, das mit grauen Mauern an ihrem Ende stand.

Das breite Fenster der Werkstatt mit den vielen kleinen Scheiben war halb offen, und von der Gasse her sah man in die milde, braune Dämmerung des Raums. Die dunkle Holzdecke mit den schweren Balken ruhte auf getünchten Wänden, die von den Jahren wie mit einem Glanz von altem Golde überhaucht schienen. Rings an den Wänden, auf Brettergestellen, ein wenig eckig und steif, standen Bildwerke von Heiligen und Marien, große und kleine, mit Farben bunt bemalte und solche aus einfachem, gebräuntem Holz. Vor einer Krippe knieten die heiligen drei Könige.

Ueber den Werktisch gebeugt, am Fenster, saß Matthias, der Bildschnitzer. Sein Rücken vom jahrelangen Hocken rund, die Brust verklemmt, das Antlitz hager mit stark sichtbaren Backenknochen. In seinem braunen Haar waren graue Strähnen. Seine Augen brannten in tiefer, dunkler Glut. Die hageren Hände und Finger schienen wie ohne Fleisch, so daß die Gelenke knochig vorsprangen. Aber an Handflächen und Fingerbeeren war die Haut samten und zart wie eine Kinderhand.

Durch das Fenster herein wehte Duft des Frühlings, der in den Gärten am Wall alle Blumen geweckt und in den Wiesen vor den Toren alle Bäume mit Blüten übersternt hatte. In der mittäglichen Luft schwangen die großen Klänge der Münsterglocken. Sonnenlicht fleckte über die zusammengebückte Gestalt, umfloß mit hellem Schein das Marienbild in seinen Händen, kringelte über den Boden und umwob mit warmem Glänzen die Bildwerke auf den Gestellen.

Mit Messern und Sticheln arbeitete Matthias am Bilde der Maria. Fast scheu berührte er das Holz, als fürchtete er, seinem Werke wehe zu tun, strich und glättete, schabte, schnitt und feilte. Und um den Mund der Maria wurde ein feines, gütiges Lächeln.

Ein schütternder Husten durchkeuchte ihn plötzlich, jagte eine dunkle Blutwelle in sein bleiches Gesicht. Im Krampf entfielen Stichel und Messer seinen Fingern, das Marienbild schlug hart auf das Holz des Werktisches.

*

Vom Frühling mit seinen warmen Tagen hatte Matthias Heilung erhofft. Die Sonne mußte den Husten in seiner Brust ausglühen, dann würde er wieder gesund. Die Tage wuchsen. Die Blüten fielen schon von den Bäumen. Die Wiesen standen hoch.

Er wanderte über Land. Er fühlte sich recht müde. Schwächer und kränker war er geworden, jetzt wußte er, daß es zu Ende ging und daß für ihn der letzte Frühling war. Und er dachte an vieles, was gewesen. Ja, vor Jahren, da war er wohl nicht so allein und gar nicht müde durch die Blütenwiesen gegangen. Ja, die Marie ... Wie lange ist das schon her? Ewig lang. In einem anderen Leben ist das gewesen, schien es ihm fast. — Und war doch gestern erst, oder wann? Was ist die Zeit? dachte er.

Warum ist sie gestorben? Hatte das einen Sinn? Damals, da hatte er's nicht begriffen. Und jetzt? Er hatte mit Gott gehadert. Seine Bildwerke aus jener Zeit hatten alle etwas Gequältes, ja etwas Böses im Ausdruck. Allmählich war er dann stiller geworden. Erst jetzt fiel es ihm auf, wie allein er geblieben war, wie er sich immer mehr von allen Leuten weggelebt hatte. Und allmählich, unmerklich, hatte er wieder zu sich selbst gefunden. Die Gesichter, die er schuf, bekamen mildere, gütige Züge, so schien es ihm jetzt.

ALBERT KELLENBERGER

Neugasse 31

Spezialgeschäft in Kammwaren

Größte Auswahl in Kammwaren aller Art, vom billigsten bis zum feinsten Genre

BAUGESCHÄFT

MARTI & DICHT

ST. GALLEN

LINSEBÜHLSTR. 95 — ZUM BAUHOF

TELEPHON 4183

EMPFEHLEN SICH HÖFLICH ZUR AUSFÜHRUNG VON FASSADEN-RENOVATIONEN MAURER-, VERPUTZ- UND WEISSLERARBEITEN EISENBETONBAU KUNSTSTEINARBEITEN KANALISATIONEN, UMBAUTEN UND REPARATUREN

PROMPTE, FACHGEMÄSSE UND ZUVERLÄSSIGE BEDIENUNG, GUTE REFERENZEN

Wie seltsam doch alles war, wenn man zurückschaute. Und wie manches sich klärte, das man gar nicht hatte verstehen können. Waren seine Werke nicht reiner geworden und von edlerer Form? Dann hätte ja alles doch einen Sinn gehabt, am Ende? ... Aber ein gutes, ganz reines Werk hatte er nicht geschaffen, das wußte er jetzt. Manches war ihm ja wohl recht hübsch gelungen. Irgend eine letzte Vollendung fehlte doch immer. Die letzte Vollendung? Ja, die lebendige Kraft, das war's. Von innen her mußte Beseelung kommen. Das ganze Leben mußte hineinversenkt werden in das Bild, mußte auf eine geheimnisvolle Weise überströmen in das Werk. Das war das Geheimnis wundertätiger Bildwerke.

Nun ging es zu Ende, das fühlte er wohl. Ein Werk seiner Hände ganz vollenden, nur eines, das letzte ... So schuf er nun sein Marienbild. — Marie ... wie lang ist das her ... hatte nicht auch auf ihrem Gesicht der milde, heilende Glanz geruht, damals, als sie tot dalag und er gar nicht begreifen konnte. Und ihre Züge verklärten sich und verschmolzen mit dem Antlitz der Mutter Gottes in eines.

Dieses Werk noch vollenden, das letzte. Und vielleicht würde dieses sein letztes Werk so rein, daß es heilen konnte und Wunder tun ... vielleicht ...

Die Schaumblüten auf den Wiesen schimmerten rötlich, und kühl wehte es von Abend her.

*

Ein altes, verhutzeltes Weiblein trippelte über die Gasse. Ein Hund, der in der Sonne lag, hob blinzelnd den Kopf, knurrte und legte ihn faul wieder auf die Pfoten. Keifend flogen Sperlinge auf.

Beim Werkstattfenster blieb das Weiblein stehen, mit Andacht und halber Scheu sah sie ins Innere zu den Heiligen und Marien auf den Gestellen, beobachtete den Bildschnitzer, der wieder tief über seine Arbeit gebeugt mit behutsamem Messer am Antlitz seiner Muttergottes schuf. Das Weiblein überlief ein kleiner Schauer vor dem Manne da drinnen, der da Heilige unter seinen schaffenden Händen erstehen ließ, Bildwerke, wie sie auf den Altären in Kirchen standen, und zu denen man betete.

Ein kleiner Bub mit munteren Augen gesellte sich zu ihr, äugte wundergierig in das schattige Gemach und steckte in Bewunderung versunken den Zeigfinger in den Mund.

Das Weiblein nahm eine Handvoll schwarzglänziger Kirschen aus seinem Korb, legte sie wie zum Gruß auf den Fenstersims und trippelte eifrig in die nächste Seitengasse. Begierig guckte der Bub auf die Kirschen. Matthias sah auf und nickte ihm lächelnd zu: „Nimm nur, wenn du magst." Erst zögernd und langsam, dann in zunehmender Hast, als könnte das Glück am Ende doch noch entfliehen, verspeiste der Bub das Häuflein Kirschen, und, mutig geworden, streckte er den Kopf durchs Fenster und zirpte mit einer ganz hellen Stimme: „Was machst du da?" „Ein Muttergottesbild, willst du sehen?" — „Ja." — „Komm nur."

Der Bub stand neben dem niederen Schemel, streckte sich und beschaute das Schnitzwerk. „Schön", sagte er zufrieden, „schön, das kannst du alles? Kannst du auch eine ganz richtige Muttergottes machen? Weißt du, so eine wie in der Kirche, weißt du?" Matthias lächelte freundlich und müde.

Dann lief der Bub zu den Gestellen, beguckte die hölzernen Heiligen, kletterte auf einen Stuhl und streichelte die Bildwerke. „Gehört das alles dir? Hast du das gemacht? Du, ich möchte auch so schnitzen, sag, ist das schwer?" — Der Bub kam wieder zum Werktisch und schaute dem Meister aufmerksam zu, wie sich die Hände der Muttergottes nun edel und schmal aus dem Holze herausschälten.

Da tönten Rufe und heller Lärm einer Rotte vorübertollender Knaben. Ohne Abschied und Besinnen entsprang der Bub und jagte hurtig den Kameraden nach.

*

Unermüdlich blieb Matthias an der Arbeit. Frühling war vorbei und Sommer ging zur Reife. Der Meister sah, daß sein Werk schöner, vollkommener wurde als alles, was er bisher geschaffen. Es war Glanz seiner jungen Tage darin und Demut des Abends. Ruhende Güte durchleuchtete das stille Antlitz Marias. Matthias fühlte, daß unter seinen Händen ein Werk wuchs, über welches er keine Macht hatte. Unbeholfen und eckig erschienen ihm seine früheren Gestalten.

Aber der Husten war schlimmer geworden und durchschüttelte in harten Stößen seinen abgezehrten Leib. Einige Tropfen Bluts traten auf seine Lippen, und schwer atmend stützte er sich vornüber auf den Tisch.

Durch das offene Fenster war ein Sperling in das Gemach geflattert, hatte sich nach ein paar nutzlosen Flügen auf die segnende Hand des heiligen Franziskus gesetzt und wendete das Köpfchen spähend nach dem Licht.

*

Mit der Vollendung der Arbeit spürte Matthias, daß seine Kräfte immer mehr ihn verließen. Quälende Anfälle mehrten sich, und der Bluthusten setzte ihm zu. Jetzt wußte er, daß der endliche Tag gekommen war. Er kleidete sich in sein bestes Gewand, nahm das Marienbild sorglich in den Arm und hüllte es mit seinem Mantel zu.

Es war gegen Abend, als er aus dem Hause trat. Sein Schritt war leicht und wie geführt. Den hohen, winklig ineinandergebauten Häusern entlang ging er auf die breite Straße. Die tiefe Sonne warf von den Dächern lange Schatten. Wagen, mit Früchten beladen, fuhren polternd durch das Tor, als er die Stadt verließ. Die Bäume gilbten. Zwischen den Weiden am Bach entlang leuchtete der Himmel. Er kannte die Gegend wohl und doch war ihm, als ginge er durch Fremde.

Nun bog die Straße in ein kleines Gehölz. Die Laubkronen hoben sich farbig aus dem Nadelwald. Matthias ging die dunkelnde Straße weiter. Ueber ihm rauschten die Bäume im Wind. Jenseits des Holzes wußte er eine alte, halb vergessene Kapelle.

Dorthin waren sie hinausgewandert, damals, und bei der Kapelle hatten sie sich gefunden. Wie in der Dämmerung Land und Luft ihre Trennung verlieren und mählich sich mischen, so seltsam schienen ihm Himmel und Erde nun ineinanderzufließen zu der einen, untrennbaren Welt.

Als er die Heiliggeistkapelle erreicht hatte, war es dunkel. Die angelehnte Türe stieß er behutsam auf. Den Schritt dämpfend, trat er ein, ging zu dem verwaisten Altar und stellte sein Muttergottesbild langsam darauf. Ein Schauer durchfröstelte ihn, und doch fühlte er, wie sein Gesicht brannte. Sein Atem ging heiß und mit leisem Keuchen. Er brach in die Knie; seine Stirne berührte die Steinstufen des Altars.

Er betete.

In kaltem Glanz strahlten Sterne durch die Herbstnacht.

Matthias betete.

Der Mond wob seinen Schein in die Schleier der Mitternacht.

Matthias lag inbrünstig betend auf den Stufen. In seinem Blut lohte Fieber.

Durch die zersprungenen Fenster der Kapelle wehte ein kühler Hauch, der die Frühe verkündete.

Matthias hob seine Augen zu dem Bilde, dessen Umrisse von einer sanften, blauen Helle zu leuchten schienen. Sein Blick folgte den Linien seines Werkes, so wie Liebe ein Kindlein umhüllt.

Seine Wangen glühten im Fieber. Die dürren Hände mit den knochigen Fingern hob er hinauf zu dem Bilde. Sie zitterten. Langsam, ruckweise, wie einer, der die Macht über seinen Körper verliert, faltete er sie ineinander. Die Finger verkrampften sich.

Inbrünstig umkreiste sein Denken die glühende Mitte des Lebens. Schmerz versengte sein Hirn wie Glut des letzten Wunsches, in den sein Leben zusammenfloß, nun, da es zum Kreise sich ründete.

„Vater im Himmel! Hauche Leben ein diesem toten Bilde. Heilige Jungfrau! Erfülle dies Bild, das ich schuf Dir zu Ehre und Preis, erfülle dieses Bild mit der Kraft Deiner Wunder.

Ich will nichts mehr für mich. Ich weiß, ich bin nichts. Alle Zeit bin ich im Dunkel gewandert. In vielem Irrtum habe ich Dir schlecht gedient. Du aber wägst nicht nach Taten. Wer könnte bestehen vor Dir?

Was Du aber mir aufhobest an Gnade und Seligkeit, nimm es von mir. Gieße es aus über dieses Bild. Der Du die letzten Schleier aufhebst vor den geheimnisvollen Wundern des Lebens, mit meines Lebens Vollendung erfülle das Bild, daß es lebe! Du, Vater im Himmel!"

Den Kopf in den Nacken pressend, wandte er keinen Blick mehr ab von dem Bilde. Kein Schmerz war mehr in ihm und vor seinen Augen blendendes Licht. Maria lächelte mit einem feinen und gütigen Mund. Und er sah, sah, daß sein Blut aufrauschte vor Jubel, sah, Maria neigte, Gewährung verheißend, das Haupt ihm zu. Ihm war, ihn umbrandete Orgelbrausen, anschwellend, die Welt erfüllend zwischen Himmel und Erde. Aufstöhnend und schwer und lallend, aus überströmendem Herzen, röchelte er: „Amen".

*

Lange schon hatte der Mond seine Bahn vollendet, lange schon war aus der Röte des Morgens, aus dem Zwielicht der Frühe der Tag erwacht. Die Münsterglocken schwangen ihre großen Klänge in den Mittag, die herüberbebten über die herbstlichen Felder.

Ein lahmer Bettler schleppte sich auf Krücken dem Waldrand entlang, trat in die Kapelle. Vorn, an den Stufen des Altars hingestreckt, fand er Matthias in einer kleinen Blutlache liegen. Sein Schrecken sänftigte sich, als er in des Toten Antlitz den Frieden des Gesegneten schaute.

Ueber dem Toten stand, hell umleuchtet von Sonne, die durch die zersprungenen Scheiben schien, das Marienbild. Um die Augen der Muttergottes aber war ein Glanz wie von Sternen.

Da brach der Lahme zu Boden in Gebet.

Und nun fühlte er, wie Blut jung in die gelähmten Glieder zu strömen begann. Die Lähmung wich. Er erhob sich, stand. — Gerade und aufrecht stand er auf seinen Beinen!

Freude stieg ihm zum Herzen. Ohne Krücken lief er ins Freie. Lief, ohne Krücken, durch den Wald, über Hügel, querfeldein in die Stadt. Verkündete jubelnd das Wunder des neuen Madonnenbildes in der Kapelle des heiligen Geistes.

Das Wunder des Madonnenbildes!

Und Ungezählte, vom Schicksal Geschlagene, von Krankheit Freudlose, Bresthafte, Gelähmte, Trostlose, Müde wallfahrteten hin, knieten nieder vor dem Altar, Heilung erflehend und Trost.

Matthias aber begruben sie vor dem Altar in der Kapelle, zu Füßen seiner Maria. Und tröstlich und milde lächelte das Marienbild, um das Schönheit wie ein leuchtender Schleier war.

Planetenlauf.

		Jahren	Tagen	Stunden
Merkur	läuft um die Sonne in	–	87	23
Venus	„ „ „ „ „	–	224	17
Erde (mit 1 Mond) . .	„ „ „ „ „	–	365	6
Mars	„ „ „ „ „	1	321	17
Jupiter (mit 8 Monden)	„ „ „ „ „	11	314	20
Saturn („ 10 „)	„ „ „ „ „	29	166	23
Uranus („ 4 „)	„ „ „ „ „	84	5	20
Neptun („ 1 Mond) .	„ „ „ „ „	164	285	–

Der Mond läuft um die Erde in 27 Tagen 8 Stunden. Die Sonne dreht sich um sich in 25 Tagen 5 Stunden 37 Minuten.

KUNSTHANDLUNG S. RAUBACH

NEUGASSE No. 37 ST. GALLEN TELEPHON 2748

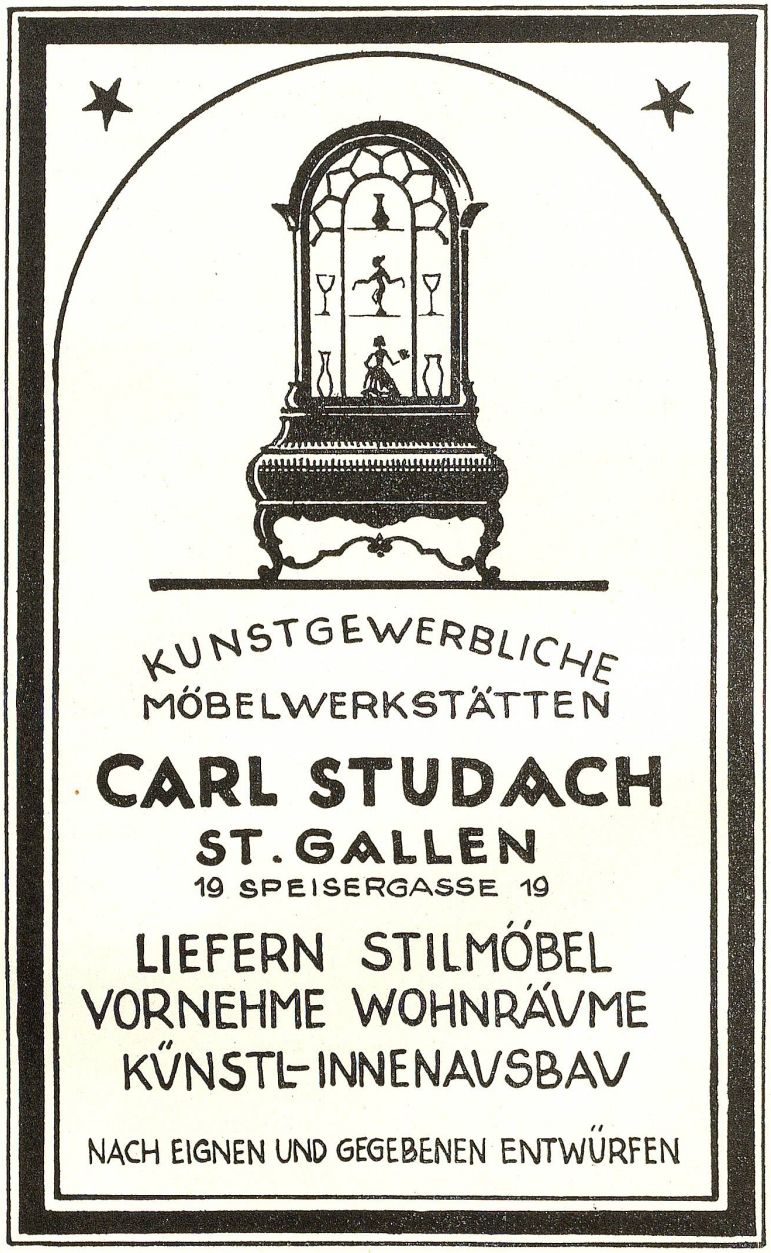
Gemälde, Radierungen, Holzschnitte, Skulpturen in Marmor und Bronze

Kunstporzellane, erstklassige Marken

Reichhaltiges Lager in Rahmen aller Stilarten

Werkstätten für stilgerechte Einrahmungen

Antik- und Neu-Vergoldungen


KUNSTGEWERBLICHE
MÖBELWERKSTÄTTEN
CARL STUDACH
ST. GALLEN
19 SPEISERGASSE 19
LIEFERN STILMÖBEL
VORNEHME WOHNRÄUME
KÜNSTL-INNENAUSBAU
NACH EIGNEN UND GEGEBENEN ENTWÜRFEN